

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joachim Langens Verbesserte und Erleichterte Lateinische Grammatica

Lange, Joachim

Halle, 1767

VD18 13160842

Vorrede Von Verbesserung des Schulwesens.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196019



Vorrede
Von Verbesserung des Schul-
wesens.

§. I.



Es Menschen unsterbliche Seele ist von Natur nach allen ihren Kräften aufs höchste verderbet: und also ist folglich der ganze Mensch seiner natürlichen Geburt nach in einem unseligen Zustande; nicht allein in Absehen auf jenes ewige, sondern auch auf dieses zeitliche Leben. Gleichwol aber hat Gott den Menschen zur Seligkeit erschaffen, und läßt ihn auch dazu geboren werden: in demal er uns zu solchem Zweck zu gelangen gnugsame Mittel an die hand gegeben, und ohne Aufhören aufs treulichste anbietet.

§. 2. Dannenhero ist aller Eltern vornehmste Pflicht: daß sie, nebst ernstlicher Wahrnehmung ihres eigenen Heils, für die ewige und zeitliche Wohl-

Wohlfahrt ihrer Kinder sorgen, und sie also vornehmlich in der Erkenntniß und Furcht des Herrn auferziehen; und dabey zu allerley nützlichen Wissenschaften anführen.

§. 3. Weil aber solches von den wenigsten Eltern recht geschieht oder geschehen kann; und es auch nicht in eines ieden Vermögen stehet, bey seinen Kindern einen eigenen Lehrmeister so viele Jahre hindurch zu halten: so haben nothwendig öffentliche Schulen müssen angeleget werden; nicht zwar, daß dadurch den Eltern alle Sorgfalt und Verantwortung abgenommen, sondern nur erleichtert würde.

§. 4. So ist demnach der Schulen eigentlicher Zweck, daß die Jugend zu wahrer Erkenntniß und Furcht Gottes, nebst dem aber zu allerley nützlichen Wissenschaften angeführet: das ist, zum ewigen und zeitlichen Leben geschickt gemacht werde. Zu jenem vornehmlich; sintemal sie dazu hauptsächlich erschaffen, und von dem Schöpfer mit Unsterblichkeit begabet ist: zu diesem aber solcher gestalt, daß solches jenem keine Hinderung sey, sondern zur würdigen Vorbereitung diene.

§. 5. Dieser heilsame Zweck aber wird leider gar nicht oder sehr wenig erhalten. Der Beweis ist nicht weit herzuholen: weil er iedermann, der am Gemüth nicht ganz und gar blind ist, in die Augen fällt. Die Früchte zeugen vom Baume: unser verderbtes Christenthum von verderbten Schulen. Nicht allein aber fehlets insgemein

mein an der Erkenntniß und Furcht Gottes, als an dem Hauptzweck: sondern auch an äußerlicher Zucht und gehöriger Gelehrsamkeit. Daher man oft bey Jünglingen von 20 bis 24 Jahren dasjenige noch bey weiten nicht findet, was sie als junge Knaben gegen ihr zehntes oder zwölftes Jahr: nicht mit saurer Mühe, sondern gleichsam Spielweise, ganz füglich hätten begreifen können.

§. 6. Der Schade dieses verderbten Schulwesens ist unsäglich groß, und die Ursach mancherley. Ich will keines von beyden iezo ausführen: ie doch kann es aus nachfolgenden guten theils eingesehen, und dabey zugleich die Nothwendigkeit und der heiliche Nutzen von der Verbesserung erkant werden. Hiezu erachte ich diese fünf Stücke allerdinge nöthig zu seyn: 1) einen tüchtigen und treuen Lehrer, 2) äußere Zucht, und Höflichkeit, 3) innere Furcht Gottes, 4) nützliche Wissenschaften, 5) gehörige Achtung und Verpflegung der Lehrenden.

§. 7. Wer ist denn nun ein tüchtiger Lehrer? Der zuvor recht gelernet hat, und zwar von Gott und Menschen. Von Gott: der unter weiser Anführung aus seinem Worte und Geiste geschöpft hat eine lebendige, das ist, eine solche Erkenntniß; dadurch nicht allein der Verstand mit Licht, sondern auch der Wille mit Kraft angethan worden. Diese wird dabey erkant, wenn die Seele mit allen ihren Kräften im Gehorsam des Glaubens sich Gott ergibt: und also alle ihre innere und äußere Christenthums- oder Amtspflicht-

pflichten und Verrichtungen führet als aus Gott, mit oder durch Gott und zu Gott in Christo Jesu. In diesem Erkenntniß Gottes bestehet die wahre Weisheit, deren Anfang und Kennzeichen ist die Furcht des Herrn: und diese begreiffet und führet unauflöslich bey sich die wahre Gottseligkeit, welche das ganze Amt und den ganzen Wandel des Lehrers der Jugend zum gesegneten Vorbilde setzet.

Nebst dieser Weisheit gehöret zur Tüchtigkeit eines Lehrers auch ein guter Vorrath von allerhand nützlichen Wissenschaften; so man aus Anweisung anderer tüchtigen Menschen, zum theil auch aus guten Büchern zu erlangen hat; oder vielmehr schon muß erlangt haben. Wo nun die Weisheit und Wissenschaft bey einem der Natur nach geschickten ingenio und wohlgelesenen Iudicio zusammen treten, entstehet eine rechte Tüchtigkeit. Und dieser kann es denn so viel weniger an der rechten Lehrart oder Methode fehlen, je mehrere Treue sie bey sich hat. Wer aber die Treue von der Tüchtigkeit scheiden wolte: der würde damit die Tüchtigkeit selbst vernichten; und gleichsam das Haupt vom Leibe, das ist, die Weisheit von der Wissenschaft trennen. Sondern die Weisheit nur allein Platz hat, wo die Treue samt der Furcht des Herrn statt findet: die Wissenschaft aber ohne Weisheit besitzen, ist eine untüchtige Tüchtigkeit haben und ein übertünchtes Grab seyn.

§. 8. Ein treuer und tüchtiger Lehrer sollte nun
 zwar

zwar billig zuvorderst die Jugend auf die Weisheit, das ist, auf die lebendige Erkenntniß und innere Furcht Gottes führen: allein sie ist von so gar verderbter Natur, auch vieler Uergernisse und Verführungen wegen insgemein ganz unbändig und zuchtlos. Daher muß sie gemeinlich erst zur äussern Ordnung, Gehorsam und Aufmerksamkeit gebracht werden: ehe man sie auf die innere Aenderung und Ausbesserung der Seele führe. Und also ist die äussere Zucht nicht allein nützlich, sondern auch höchstnötzig. Diese muß aus Unmenschen gleichsam erst Menschen machen, und stehet allerdinge in eines Lehrers natürlichem Vermögen: wovon ich doch weder der Eltern Beyhülfe, noch den Segen Gottes ausschliessen will. Hingegen wenn auf keine äussere Zucht, Ordnung und Gehorsam gehalten wird: schadet ein Lehrer nicht allein auf mancherley Art der Jugend, sondern auch sich selbst. Denn es fällt daher fast aller nöthiger Respect oder Ehrerbietung hinweg, ohne welche er doch unmöglich sein Amt heilsam führen kann. Zudem hat er bey so grober Unbändigkeit zehnmal mehr Uergerniß und Verdruss, als er haben würde bey einer wohlgeordneten und beständigen Disciplin: vermöge deren man mit einem gütigen und ernsthaften Worte mehr ausrichtet, als mit Uebernehmung in der Schärfe und Hefigkeit. Zwar gedencet mancher, wo man keine academische Freyheit (oder vielmehr Frechheit) verstatte, werde die Anzahl der Discipel samt dem Flor der Schulen

abnehmen. Aber wäre denn nicht, wie die Alten recht gesagt haben, schola desolata besser als dissoluta? Doch es ruiniret die genauere Disciplin keine Schule: sondern setzet sie vielmehr in ein gutes Aufnehmen; und zwar so wol nach der äussern Anzahl, als der innern Güte. Zur guten Disciplin aber hat man auch allerdinge die Höflichkeit oder Anständigkeit der Sitten zu rechnen, worauf mit Fleiß zu sehen ist: doch mit der nöthigen Behutsamkeit, daß man unter dem Schein der Höflichkeit die Jugend weder zu allerley eiteln Weltmanieren verleite; noch sie auf die schädlichen Gedanken gerathen lasse, daß sie durch die äusserliche Sittsamkeit auch zugleich recht tugendhaft würden. Denn mit den wahrhaftigen Tugenden hat es gar eine andere Beschaffenheit.

§. 9. Nämlich es gehören dieselbe zur innern und wahren Erkenntniß und Furcht Gottes. Ob nun zwar dieses eine Gnadengabe Gottes ist, und durch keine bloß menschliche Anführung kann erreicht werden: so gebrauchet sich doch Gott, so wol zum pflanzen als begiessen, des Dienstes der Menschen. Wie ist aber heut zu tage solcher insgemein beschaffen? Gar schlecht! In den untern Classen lässet man nebst einigen Psalmen, dem Catechismum, in den obern ein compendium theologiae lernen. Wie wenig aber obiger Zweck dadurch erhalten werde, oder auch nur erhalten werden könne: lieget am Tage. Denn man siehet insgemein mehr auf die Anfüllung des Gedächtnisses; oder, wenns hoch kömmt, auf den blossen

Ver-

Verstand: als auf die Aenderung des bösen Willens, und auf thätige Application oder Anwendung. Ich geschweige, daß die compendia theologica, so in den meisten Schulen tractiret werden, an sich selbst zur Einpflanzung der Erkenntniß und Furcht Gottes nicht einmal recht hinlänglich seyn. Denn es wird darin fast alles nur auf eine leere Theorie geführt: und die theoretica selbst werden selten mit gehöriger biblischen Einsicht und rechtem Nachdruck vorgetragen. Dazu fehlet bald hier, bald da einer der wichtigsten Umstände, oder eine der rechten Hauptlehren. Hingegen findet sich manches, so bey der Jugend von weniger Nothwendigkeit und Nutzen ist. Vasset man nun solche Sachen, nebst den dazu gehörten dictis biblicis, gar in Lateinischer Sprache lernen und auswendig her beten: so wird vollends nichts, oder wenig ausgerichtet. Ich weiß es leider aus der Erfahrung. Das heißt wol, in spem futurae obliuionis lernen. Daß es wahr sey, bezeugen unter andern so viele Candidati theologiae. Denn unter zehen wird man in den examinibus oft kaum einen einzigen finden, dem es nicht an gehöriger theoria theologica (daß ich von der praxi nichts sage) fehle. Mancher Lehrer dictiret über das compendium gar einen commentarium in die Feder. Denn er weiß seine Stunde sonst nicht recht hinzubringen. Also bin ich selbst ehemalen hinter das Licht geführt worden. Auf solche Art gelanget man nimmer zur wahren Furcht und Erkenntniß Gottes. Gewiß nebst dem Ge-

gen

gen Gottes kommts in diesem Stücke vornehmlich auf den Lehrer an. Ist derselbe aus Gott, wandelt er vor Gott, und führet alles zu Gott: so weiß er auch den Gebrauch des Catechismi und compendii (obs gleich an sich selbst zu verbessern wäre) zum rechten Zweck fruchtbarlich anzuwenden. Einem andern wird man umsonst Masse geben.

§. 10. Es hat aber ietzt berührter Fehler, so sich bey dem Gebrauch des Catechismi und compendii theologici findet, noch einen andern Hauptmangel bey sich: nemlich die Zindansetzung der heiligen Schrift. Diese hebt sich in Schulen an: wird auf vielen Universitäten, da man mehr über menschliche als Prophetische und Apostolische Schriften liest, fortgesetzt: und nachmalen im Predigamte, da man die lebendige Quelle verlässet und zu den Pfügen so vieler unnützen Postillen und leerer Auslegung gehet, ausgeübet. Gewiß, so lange Gottes Wort nicht reichlich in Schulen wohnet, behalten solche einen unbekannten Gott, einen unerkannten Christum. Es wird doch gleichwol, sprichst du, täglich bey den Anfänge der lectionum ein Capitel aus der Bibel gelesen. Ja leider (möcht ich wol sagen) ist wahr: es wird gelesen, und dabey bleibts. *Wo ist iusta attentio, dextra explicatio, viva applicatio?* Zwar gedencet einer oder der andere Lehrer bisfalls seinem Amte und Gewissen Gnüge zu thun: zeigt deswegen an *summam ac partitionem totius capituli*, und ziehet hie und da einige *porismata*

ta

ta heraus. Es ist gut, aber nicht genug. Der biblische Text, sonderlich des neuen Testaments und darin vornehmlich der Apostolischen Briefe muß von dem Lehrer selbst vorgelesen (also, daß die Jugend in ihren Büchern mit und nachlese) und von Wort zu Wort, von Vers zu Vers, kurz, deutlich und nachdrücklich erkläret: und also mit gehöriger Application zur lebendigen Uezeugung und Nührung (dazu Gott seinen Geist verheissen hat) an die Herzen gebracht und über dessen Frucht und Wirkung durch fleißige Wiederholung und übrige Hirtentreue gewachet werden. Gedenkst du, darüber möchte eine ganze Stunde, oder eine andere ordentliche Lection eingehen? Recht und wohl. Denn das ist nöthig. Der übrigen, zum theil auch wol unnützlischen Lectionen sind und bleiben doch noch gnug. Und wo die Sprachen und andere Wissenschaften in gehöriger Methode unter dem Segen Gottes vorgetragen werden: gebrauchet man nicht halb so viel Zeit, als dazu insgemein angewandt wird; und kömmt doch viel weiter.

§. 11. Wolte ein anderer einwenden und sagen, solches Bibellesen und Erklären gehöre auf die Kanzel und zum öffentlichen Gottesdienst; ein Schullehrer aber habe keine Zeit, sich täglich oder doch zum öftern dazu, gleichsam als zu einer Predigt, zu präpariren: so dienet dieses zur Antwort. (1) Gottes Wort gehöret so wol zur Schule als zur Kirche. Denn soll ein ieder Hausvater Gottes Wort in seinem Hause reichlich

lich wohnen lassen, nach Col. III, 16; und sollen Eltern ihren Kindern Gottes Wort aufs fleißigste und genaueste von Jugend auf einschärfen, nach 5 Mos. VI, 6. 7. Eph. VI, 4: was wird denn von öffentlichen Schullehrern nicht erfordert werden, als denen solches Amt, wie oben gemeldet, eben dazu aufgetragen worden, daß sie vor Gott so wol das Hirtenamt führen bey der Jugend in Schulen, als andere Lehrer in Kirchen? (2) Wo ein Lehrer die oben beschriebene Tüchtigkeit hat: so gebrauchet er zur Erklärung der heiligen Schrift zuvor gar keines Kopfbrechens oder mühsamen Meditirens; sondern ist ihm zum wenigsten eben so leicht und dazu noch viel erquicklicher, als wenn er sonst etwa einen Lateinischen Auctorem zu expliciren hat. Daß die wenigsten Schulen in diesem Stück wohl bestellet seyn, oder wie tieff bey den Eltern selbst der Irrthum, daß man in Schulen nicht so wol fromm als gelehrt werden müsse, eingewurzelt sey: siehet man unter andern daraus, daß sie die Kinder, wenn sie sollen zum heiligen Abendmahl gehen, erst eine gute Zeit zuvor zum Prediger ins Haus schicken; da doch solche Vorbereitung schon von etlichen Jahren her in der Schule weit füglicher und viel gründlicher hat geschehen können. In summa: die Jugend ist ihrem Tauffbunde gemäß mit aller Treue zu Gott zu führen. Dis ist der Schulen vornehmster Zweck. Und weil denn leider besagte Jugend wegen Mangel der Hauszucht inögemein schon aus ihrem Tauffbunde

ge-

geschritten; und durch allerley Muthwillen und Unart ganz entfremdet worden von dem Leben, das aus Gott ist: so lieget allen Schullehrern, obem und untern, bey Verlust ihrer eigenen Seligkeit, allerdinge ob, so viel an ihnen ist, dahin sich zu bearbeiten, daß Christus in ihren Untergebenen eine Gestalt gewinne und dieselben also durch die Wiedergeburt wieder zu ihrem Tauffbunde gebracht werden.

Gewiß, es hat ein Schullehrer zehen, ja hundertmal mehr Gelegenheit, der Jugend durch Gottes Gnade ein wahres Christenthum einzupflanzen, als ein Prediger hat bey den Alten. Nicht allein hat er mehr Gelegenheit: sondern er findet auch einen viel nähern Weg, oder leichtern Eingang mit der Wahrheit. Denn ein junges Reis oder Bäumlein läset sich ja viel eher bewegen oder versetzen, als ein alter tieffeingewurzelter Baum. Ist er nun nichts desto weniger disfalls in dem vornehmsten Stück seines Amts nachlässig: so muß nothwendig ein schweres Zorngericht Gottes über ihm schweben, und dermaleins offenbar werden.

§. 12. Nebst besagter wahren Erkenntniß und Furcht Gottes, hat man die Jugend billig auf gute nützliche Wissenschaften zu führen: unter welchen die Sprachen mit Recht voranzusetzen: als welche zu fassen sind, wenn das Gedächtniß noch in seiner besten Kraft stehet. Es sind aber Sprachen an sich selbst gar kein wesentliches Stück der wahren Gelehrsamkeit und Weisheit; son-

sondern nur ein gelehrtes Werkzeug, dessen sich ein weiser Mann so wol in Erforschung als Fortpflanzung der Wahrheit bedienet. Dieses ist von allen Sprachen überhaupt zu merken und der Jugend wohl einzuschärfen, damit sie von ihrer leeren Einbildung und Hoffart abgeführt werde und nach etwas gründlichem und wahrhaften streben lerne: wo sie nicht will einem unweisenden, thörichten und faulen Handwerker gleich werden; der sich in der Faulheit seiner Instrumenten rühmet, aber ohne Verstand, Kunst oder Application auf das, so damit kann verfertigt werden.

§. 13. Was denn nun eine iede der Hauptsprache insonderheit betrifft: so hat man billig von der Lateinischen den Anfang zu machen, als welche zur Erlernung der andern nachmal allerley Vortheil, nebst der *notitia terminorum grammaticorum*, an die hand geben kann. Ich rede aber alhier von öffentlichen Schulen. Denn bey der häuslichen Privatinformation kann man auch süglich den Anfang von der Hebräischen oder Griechischen machen: oder doch zum wenigsten, wenn man einen muntern Keuf vor sich hat, mit dem Lateinischen das Griechische oder Hebräische; jedoch in unterschiedenen Stunden, conjugiren; so bald er nur jenes fertig lesen kann. Doch ist's besser, daß man in der einen Sprache gleichsam einen guten Sprung voraus thue: ehe man zur andern schreitet.

§. 14. So bald nun ein Knabe in der Lateinischen

sehen Sprache so weit gebracht ist, daß er die Grammatic und einen leichten Auctorem dialogicum ziemlich verstehet und numehro zu andern leichten Auctoribus schreitet: so machet man billich allgemach den Anfang mit dem Griechischen und incusciwet nach dem Lesen die paradigmata grammatica. So bald solche mittelmässig gefasset, schreitet man so fort zur Lesung des neuen Testaments: und lässet dabey theils die Grammatic nachschlagen und durch vielfältiges Herlesen mit leichter Mühe ins Gedächtniß bringen; theils aber die vocabula græca sich bekant machen, dazu man sich unterschiedlicher bekantter Büchlein zu bedienen hat. Ich wünschete, daß man bey Lesung des neuen Testaments des Rhenii tirocinium græce linguae, imgleichen Posselii colloquia familiaria conjungirete, oder auch zum theil schon vorher tractirete. Wenn das studium græcum mit gehöriger Methode und Fleiß tractiret wird: kann in Gymnasiis oder auch andern grossen Schulen ein Jüngling, ehe er in primam classem versetzt wird, sein Griechisches neues Testament gar singlich schon einmal absolviret haben; und es, ehe er auf eine Academie gehet, zum wenigsten noch einmal durchhören, zu hause aber, nächst dessen fleissiger Repetition, für sich die LXX interpretes lesen; und auch in übrigen Auctoribus græcis, so publice tractiret werden, so viel profitiren, daß er tüchtig werde, mit weniger Mühe die Griechischen patres zu verstehen. Was sich nun heut zu tage disfalls für ein Mangel finde, lehret die klägliche Erfahrung.

rung. Denn man wird insgemein wenig Studiosos finden, die nur ihr Griechisches neues Testament, ich geschweige andere Auctores, ohne Version recht verstehen können, wenn sie auf die Univerſität kommen.

§. 15. Es muß aber auch die Hebräische Sprache nicht weniger getrieben werden. Zwar machet man den Anfang, um die Jugend nicht zu überhäuffen, hiemit billig etwas später, als im Griechischen: iedoch hat man nicht auf ein 18, 20 bis 24 jähriges Alter zu warten; sondern um die Zeit muß ein junger Mensch den Berg schon überfliegen haben. Zum wenigsten sollte man in grössern Schulen seine Hebräische Bibel einmal solcher gestalt durchgehört und durchgelesen haben, daß man sie nach dem Buchstaben verstehe, sich selber helfen könne, und hernach nicht nöthig habe, erst davon anzufangen: damit auf Academien (von wannen man sonst insgemein nicht einmal so viel Wissenschaft mitbringeret) die Zeit nicht so wol auf res memoriae, als auf res iudicii, sonderlich in exegeticis, weit besser könne angewandt werden. Sprichst du: wo wird man die Zeit hernehmen, auf Schulen in publicis lectionibus die ganze Hebräische Bibel zu absolviren? Antwort: man doctore dagegen das Latein, so durch alle Classen die meiste Zeit wegnimt, in einer richtigern und kürzern Methode; man treibe eine und die andere nicht so gar nützliche Lection etwas sparsamer; man gehe im Hebräischen selbst einen kürzern Weg, als insgemein geschieht. Thut man dies,

ses, so kann in der obern Classe nebst der Grammatic die ganze Hebräische Bibel alle 2 oder 3 Jahr wohl absolviret werden. In was für Ordnung sonst die Griechische und Hebräische Sprache mit der Lateinischen in der Erlernung zu conjugiren, und wie weit es in ieder Sprache auf Schulen zu bringen sey: davon habe in der Vorrede des Hodegi latini sermonis gehandelt.

§. 16. Ausser denen Sprachen werden in den grössern Schulen und Gymnasiis billig noch andere nützliche Wissenschaften getrieben: sonderlich das studium geographicum und historicum, als ein Spiegel göttlicher Providenz; das mathematicum, zur Schärfung des Verstandes und zu andern Nuzbarkeiten; das physicum zur Erkenntniß des Schöpfers in seinen Geschöpfen. Das letzte wird, wo nicht gar hindangesehet, doch mit den ersten insgemein nicht recht tractiret. Denn man behilft sich gemeiniglich mit den compendiis physicae aristotelicae, darin doch wenig gesundes zu finden ist. Stünde dieses studium in richtiger Uebung, und würde mit untermengten guten observationibus diæreticis getrieben: so hätte man nicht so viel fränkliche Studiosos, und zum oder im öffentlichen Amte leiblicher Schwachheit halber oft grossen theils unfruchtige Männer. Die ihres Nuzens und der Anmuthigkeit halber sonst sehr beliebte mathesis bleibet fast gar liegen. Was davon in arithmeticis und musicis noch übrig, ist kaum ein Schatten zu nennen.

§. 17. Aber, (wird iemand gedencken) wo bleibt

b 2

das

Das Studium *logicum, metaphysicum, rhetoricum*
ethicum?

Die LOGICA ist allerdinge nützlich und nöthig. Was aber die gemeine oder gebräuchliche Logic betrifft: fraget es sich billig, ob dieselbe von dem Werth sey, daß man damit wöchentlich in Schulen eine oder wol gar zwey Stunden zuzubringen habe? Ist sie eine so nützliche und nöthige Disci-
plin, wie man vorgibt: wo ist denn der herrliche Nutzen, den man daher verheisset? Welcher Land-
desfürst, welcher Geheimter Rath und Cansler, welcher von den übrigen klügsten Politicis: wel-
cher hoher Kriegsgeneral, so eine Armee von viel
tausenden commandiret: welcher Physicus, Ma-
thematicus und Mechanicus: welcher Aduocatus,
hornehmer Kauffmann und Wechsler, gebrau-
chet doch die Zeit seines Lebens die gemeine Logic?
Und diese sind doch unstreitig die weltklügsten
Leute, bey welchen der natürliche Verstand am
allermeisten muß geschärft seyn. Vernunft und
gesunden Verstand gebrauchen sie alle: aber die
gemeine Logic, als nothwendig, gar keiner. Ich
bin gut dafür, daß wol ein ganzes saeculum hin-
gehe, ehe in einem königlichen und fürstlichen Ge-
heimen Rathe, daraus Land und Leute regieret
werden, ein einziger formaler Syllogismus nach
der Kunst vorgebracht oder auch nur im Sinn ge-
macht werde. Eben so wenig werden sich die übr-
igen oberwehnten klugen Leute auf die gemeine Lo-
gic besinnen, wenn sie wichtige Sachen zu erörtern
und abzu thun haben. Ich beziehe mich dieserwe-
gen

gen auf die Erfahrung so vieler tausend scharfsinniger Leute, die solche ohne den geringsten Schaden in ihrem Amte entweder gar glücklich wieder vergessen oder gar niemals gelernet haben. Denn wer weiß nicht, wie von genereusen Gemüthern dieses als pedantisch billig verlachtet und verachtet werde? Gehe ich weiter und sehe auf kluge Oeconomos, Hausväter und Handwerker, auf Bürger und Bauern: so finde ich, daß sie allesamt ohne die gekünstelte Logik zu rechte kommen. Sprichst du, sie können doch gleichwol auf keinem formalen syllogisum oder sophisma recht antworten: so frage ich einen so genannten Logicum, wer ihn heiße auf Stelzen gehen, da er sich seiner gesunden Füße zu einem natürlichen Gange bedienen kann; wer ihn heiße gleichsam roth und laubdewelsch reden, wenn andere Leute eine Sache natürlich, deutlich und schlechthin aussprechen; und ob man einem solchen nach seiner Thorheit zu antworten oder ihn vielmehr so lange zu verlachen habe, bis er rede, wie andere vernünftige Menschen. Bringet er aber einen richtigen syllogisum vor, sonderlich in prima figura, den die Natur selbst bey allen Menschen macht: so wird so wol ein ungelehrter, als gelehrter, darauf richtig zu antworten wissen.

Wer ist denn nun übrig, der sich der gekünstelten Logik mit recht bediene? Du sprichst: die Lehrer auf Universitäten, in Kirchen und Schulen. Daß man auf vielen Universitäten, zum theil auch in übrigen Schulen, diese Zanckdisciplin bey der

Disputirkunst gleichsam zur höchsten Staffel der vermeinten Vollkommenheit gebracht habe oder zu bringen suche, weiß ich wohl. Ob aber dadurch des Menschen blinde Vernunft und verkehrter Sinn nicht noch mehr verblendet und zerrüttet, die Wahrheit nicht mehr verloren als erforschet oder gefunden werde, stehet nach der Erfahrung zu erwegen. So möchte ich auch wol gerne den Prediger sehen und hören: der in seinem Amte seine Logik (sofern sie nicht naturalis ist, sondern eine Vernunfts- oder vielmehr Unvernunftskünsteley in sich fasset) entweder nicht wieder ohne Schanden vergessen; oder der sich deren zur Ueberzeugung und Bekehrung eines einzigen Sünders jemals gebrauchet habe. Verstehet der Zuhörer die gemeine Logik nicht, so kann er sich deren bey ihm nicht bedienen. Denn die vermeinten deutlichen Schlüsse lehret die Vernunft oder vielmehr alhier Gottes Wort: verstehet der Auditor sie selbst, so bekömmt er eben dadurch das rechte Mittel und den größesten Vorrath, ohne Ende zu widersprechen und sich der Wahrheit zu wiedersehen. Und hieraus erkennet man zugleich den Nutzen der gemeinen Logik in Wiederlegung der aduersariorum. Man fange nur an, nach der leeren Kunst mit ihnen zu disputiren: so wird gewiß die Wahrheit zum Gespött, oder doch nur zum unaufhörlichen Zankapfel werden. Lutherus brauchte weder das Pabstthum seine Syllogismus-Kunst, sondern die Kraft des Worts und Beweisung des Geistes Gottes: und zerhieb damit alle nodos gordios und syllogisticos.

Was

Was ist denn nun von der gemeinen Logic zu halten? Soll man sie denn nicht billig in Schulen gar abschaffen? Ich sage, nein: weil ein Theil der so genannten Gelehrten aus der Logic, oder fast überhaupt aus der Aristotelischen Philosophie, eine neue Kunstsprache gemacht hat; so hat man sich solche auch einiger massen bekant zu machen, um die gemeinen Philosophen zu verstehen und sie nach Gelegenheit von ihrem Labyrinth zu überzeugen. Zwar wer die Logic nach gemeiner Art nicht versteht, und nur sonst in seinem Verstande wohl aufgeräumeret oder ein guter Logicus ist, und die Gabe eines deutlichen Vortrags hat, empfindet davon keinen Schaden für sich selbst: er kann doch aber zuweilen auf die Gedanken kommen: ob nicht ein besonderes Theil der Weisheit dahinter verborgen ist. So ist auch der Stolz der falschen Philosophorum so groß, daß sie gegen einen solchen unerfahrenen gleich fertig sind mit ihrem *ars non habet osorem, nisi ignorantem*. Welchen Schwulst man ihnen nicht besser zeigen kann, als auf ihre Philosophische Sprache. Jedoch will ich damit nicht so viel sagen, als müste man wieder die Feinde der Wahrheit in *re seria et gravi* nothwendig *secundum syllogisticae artis regulas* verfahren. Denn dieses würde, wie schon gedacht, nur mehr Zank geben: die Nichtigkeit aber ihrer Kunst kann ihnen doch aus und nach ihren eigenen principiis gezeigt werden. So halte ichs also für rathsam, daß ein junger Mensch obberührter Ursachen wegen durch einen kurzen

Weg die gemeine Logic lerne: zumal sie manchen doch einige Dienste thut zum methodischen und deutlichen Vortrage der Wahrheit. Wenn aber mein Urtheil von der Logic etwas ungütig zu seyn scheint: der beliebe zu erwegen, daß ich nur die gemeine Logic, keinesweges aber eine solche Instrumental-*Disciplin* verstehe, die des Menschen verderbten Verstand von gewöhnlichen *præjudiciis* einiger massen befreye, sein austräume; und zur Erforschung, auch Fortpflanzung allerley Wahrheiten und Wissenschaften geschickt mache. Dergleichen *Disciplin* eine Logic billig seyn sollte, und auch seyn könnte. Eine solche Logic ist allerdinge sehr nützlich, ja höchstnützlich. Will aber jemand die gemeine Logic dafür ausgeben: dem bleibt meinerhalben kein dissensus eben so frey, als mir der meinige seinetwegen.

§. 18. Die Aristotelisch-scholastische Metaphysic scheint in der Albernheit, oder in ihrem Mißbrauch noch einige Prærogativ vor der Logic zu haben. Wer dafür hält, daß man beyde zur Schärfung des Verstandes sonderlich exerciren müsse: der betrachtet nicht, daß man solchen Zweck durch gründliche Erlernung realer *Disciplinen* viel eher und nützlicher erhalte; imgleichen, daß die scharfsinnigsten Leute, wie gedacht, davon das allerwenigste wissen; und daß die so genannte Tauschenspielerkunst und andere dergleichen lose Künste, auch wol auf mehrere Scharfsinnigkeit oder Behendigkeit des Verstandes führen, die doch deshalb niemand recommendiren wird. Gleichwie

wie nun die Metaphysic mit der Logic in gleicher Würdestehet, so kann sie auch mit eben der Absicht und auf gleiche Art gelehret und gelernt werden. Wie sie denn, wo sie recht gelehret wird, auch noch einigen Nutzen behält: sonderlich sofern sie zeigt, wie man sich hie und da kurz exprimiren könne. Die wahre und gute Metaphysic sollte eigentlich von der theologia naturali handeln.

§. 19. Es folget die *Rhetorica* sammt der *Oratoria*. Die *Rhetorica* zeigt mit ihrer *Tropologia* und *Schematologia* an, nicht sowol wie ich reden solle: als wie ich die sonderliche Redensarten, so aus bloßer Gewohnheit, vornehmlich aber aus unterschiedlichem Affect herfließen, süglich benennen könne. Daher kömmt sehr abgeschmackt heraus, wo man ohne gehörigen Affect allerhand Wortblumen suchet oder gebrauchet. Ist aber der Affect da, sammt gründlicher Erkenntniß der Sache, davon ich reden will: so folgen die tropi und schemata von sich selbst, wenn man gleich nimmer eine *Rhetoric* gelernt hat. Wer es nicht zugeben will, der stelle sich nur ein Paar heftig zankende Weiber vor; oder höre ihnen auf ein Bier- oder Halbstündlein zu: ich bin gewiß, er werde erkennen, wie der zornige Affect allerhand tropos und figuras hervorbringe; diejenigen aber am allermeisten gebrauchte, wodurch die Fülle des bösen Herzens sich am besten ausgießen kann. Was aber ein böser Affect thun kann, ist disfalls noch vielweniger dem guten abzusprechen. Da man nun in der *Rhetoric* nur die blossen Benennungen

der troporum und figurarum zu bemerken hat: so ist ja unverantwortlich, wenn man mit dieser Doctrin alle Woche eine Stunde zubringen wolte; sintemal sie entweder überhaupt in vier oder sechs Stunden sich dergestalt fassen lässet, daß man Zeit seines Lebens daran genug habe; oder aber, ohne besondern Zeitverlust, auf einer kurzen Tabelle kann vorgestellet und in tractatione auctorum beyläufig mitgenommen und eingeschärft werden.

§. 20. In der *Oratoria* oder *Eloquentia* kömmt vornehmlich auf die Weisheit an. Denn wer wohl reden will, muß zuvor wohl gedenden: sintemal die äussere Rede nichts anders ist als ein Ausdruck der Gedancken. Die Gedancken aber sind nichts anders, als eine verborgene und innere Rede des Gemüths. Darum wer wohl gedenden kann, der gelanget auch leicht zum Wohlreden. Also kömmt auf die Weisheit an. Nach derselben lernet ein Mensch sich selbst erkennen: und wird durch Licht und Kraft, oder durch Wahrheit und Tugend, zur wahrhaftigen und innern Ausbesserung seines verderbten Gemüths angeführet. Auf diese Art lernet er zugleich wohl gedenden. Je tieffer er nun eindringet in die Betrachtung und in den wirklichen Besiz der Wahrheit und Tugend: ie richtiger und lebendiger werden seine Gedancken, und von den innern Gedancken ferner die äussere Worte. Gehet denn ein ausgebeffertes und wohlgeordnetes Gemüth ein in die gründliche Erkenntniß allerley

natürlicher Dinge und Wissenschaften: so kann es davon so viele gute Reden an den Tag legen, als es davon innere gute Gedanken heget oder bey sich auswircket. Daher kann man die Jugend zwar beyzeiten gewöhnen, daß sie das, was sie gelernt, gelesen, gehöret oder gesehen, lerne geschickt durch die Rede wieder von sich zu geben: welches grösssten Theils auf die bloße Uebung und Gewohnheit ankömmt. Wo man sie aber zur Ausarbeitung oder Ausführung eines gewissen the-matis anhalten will, ehe sie zur gründlichen Erkenntniß der Sache, wovon geredet oder geschrieben werden soll, angeführet sind; solches ist eine ungereimte und fruchtlose Zundthigung, wodurch die arme Jugend nur gemartert wird und viele Zeit verdirbet. Hingegen ist sie von einer Materie gründlich, oder auch nur mittelmässig unterrichtet: so wird es ihr, wenn einige Uebung dazu kömmt, gar leicht, davon zu reden oder zu schreiben.

§. 21. Weil doch aber von der inuentione, dispositione, elocutione und actione nach der Dratorie so viel Wercks gemacht wird: muß ich davon noch etwas wenigens insonderheit erinnern. Was *inuentionem argumentorum* betrifft: so lernt man dieselbe nirgends weniger, als in der gemeinen Dratorie; sintemal dieselbe von keiner einzigen Disciplin oder Wissenschaft eigentlich handelt oder handeln kann. Was nun aber nicht von der Natur und Beschaffenheit einer Sache handelt: wie mag mir das die wahrhaftigen ideas, Gedanken oder argumenta davon an die hand geben?

ben? Es kömmt mir mit der Invention vor, als wenn jemand sagete: Richte mir eine schöne Mahlzeit zu; das exordium sey eine schöne Suppe; hernach trage alle Gerichte gleichsam in einem Blick und in einer Schüssel überhaupt vor, das ist propositio; darauf setze sie nach und nach auf, fürs erste bis, fürs andre das, fürs dritte jenes und so weiter; endlich mache den Beschluß hie oder damit. So wenig dir solche Vorstellung die Essen selbst an die hand gibt und zubereitet; eben so wenig nützet die Doctrin de inuentione argumentorum, wo du nicht die Sache selbst zuvor schon erfunden und erkant hast. Nun ist aber ferner eine ausgemachte Sache, daß ich nichts könne recht und gründlich erkennen, ich erkenne es denn nach seinen rechten principiis und argumentis recht ordentlich und deutlich. Ist diese Erkenntniß da, was brauche ich denn erst der Invention? Genug ist, wenn ich meine Gedanken per meditationem nur recht ordne und zusammenfasse. Wer nun per cognitionem rerum zur Invention gelangen, der findet auch leicht die Disposition. Denn wenn er eine Sache recht einseheth: so erkennet er sie ordentlich in ihrem natürlichen Zusammenhange; und kann sich auch zum Vortrage nicht besser disponiren, als nach eben dieser schon erkanten rechten Ordnung. Hats denn mit der Invention oder Disposition so weit seine Richtigkeit, so wird man auch mit der Elocution bald fertig werden. Denn ich setze voraus, daß man die Sprache, darin man reden oder schreiben will, schon ziemlich wohl versteht.

stehe.

stehe. Verstehet man nun nebst der Sprache auch die Sache selbst, und siehet man solche mit gehörigem Affect ein: so ist leicht, die Worte, so man mit gutem Vorrath zu seinem Dienste hat, der erstanten Sache in gehöriger Ordnung und Deutlichkeit, ingleichen mit rechtem Gewicht und Nachdruck, geschickt zu accommodiren. Und dies ist die natürliche und beste Elocution, so gemeinlich auch die so genannte Action schon bey sich führet. Denn gleichwie die Worte und ganze Rede ihr Leben empfangen vom lebhaften Affect: also ist der *adfectus* auch *genuinus et optimus vocis ac gestuum moderator*, und dirigiret also eigentlich *actionem*. Singegen ist der lebhafteste Affect, so aus lebendiger Erkenntniß der Sachen und rechter Absicht des Redens herrühret, nicht da: so fällt die affectirte und gekünstelte *actio* vor den Augen und dem Gemüth weiser Leute eben so thöricht und abgeschmackt, als die weit gesuchten Wortblumen und affectirte *schematologia*. Kurz zu sagen: in der *eloquentia* kömmt auf *sapientiam* an, und diese erfordert *solidam rerum cognitionem*. Darum hat man hierauf die Jugend vornehmlich zu führen. Geschicht dieses, so kömmt man leichtlich zur Beredsamkeit, wo sich nicht sonst eine natürliche Ungeschicklichkeit dazu findet. Und also verstehe man mich recht: ich verwerfe weder *rhetoricam*, noch *oratoriam*; sondern zeige nur an, wie sie aus der rechten Quelle sollen geleitet werden, mit der Versicherung, daß man so dann viel leichter dazu kömme, viel Zeit erspare, und

und solche zur Erlernung nöthigerer Sachen anwenden könne. Denn die besondern oblationes, so man der Jugend etwa bey der Invention, Disposition, Elocution und Action zu geben hat, können auf gar wenig Papier verfasst oder sonst bey den oratorischen Uebungen ohne Zeitverlust mündlich angezeigt werden. Was besagte oratorische Uebung anbelangt: wünschen verständige Leute von Herzen, daß sich disfalls insgemein nicht ein so grosser Mißbrauch fünde. Der beste het nun darin, daß man die Jugend nicht allein martert, wohl zu reden, ehe sie wohl zu denken gelernet hat: sondern auch, daß man sie durch eine falschberühmte Beredsamkeit zu aller Vanität und unnützen Wäscherey verleitet. Ich will so viel sagen: die dramatischen Aufzüge sind nichts nütze, ja höchst schädlich; sonderlich, wie sie heut zu tage und insgemein gebraucht werden. Comödianten oder homiletische Kunst- und Günst- und Dunsredner kann man dadurch wol ziehen: aber keine weise und ernsthafte Oratores, sonderlich ecclesiasticos. Ich wünschte von Herzen, daß in eines und des andern berühmten Redners oratorischen Schriften mehr Weisheit, hingegen aber weniger Vanität zu finden wäre: so würde man in vielen Schulen so auf eine blinde Nachahmung gefallen, mehr Segen davon zu genießten haben. Unterdessen aber ist es nicht zu verwundern. Denn die falsche Erudition, worauf man hält und führet, ist einer liederlichen Dame gleich. Darum, wie es dieser nicht an Hurenschmuck und glatten

Vor.

Worten fehlet, so muß es jener nicht an der ge-
 Fünstelten und gleichsam gedrechselten Eloquenz
 mangeln. Also bleibt die wahre Eloquenz ein
 Character und Instrument der Weisheit, die
 falsche aber der Thorheit. Ein Zeichen des etwa
 erkanten Vergehens in diesem Stück ist es, daß,
 so viel ich weiß, bishero noch kein einziger Pseudo-
 rhetor mit allem seinem oratorischen Vorrath sich
 getrauet hat, des berühmten Gothaischen Recto-
 ris, Herrn Gothofredi Voekerodts, wieder sie
 geschriebene gründliche und nicht unbekante Dis-
 sertation de recta et antiqua eloquentiæ ratione,
 corruptelis et remediis, zu widerlegen.

§. 22. Was endlich die *Ethicam* betrifft: so
 kann sie betrachtet werden als eine Disciplin, die
 entweder nur bloß auf eine äussere Zucht und Höf-
 lichkeit oder auch zugleich auf eine innere wahre
 Heiligung oder Ausbesserung der Seelen führet.
 Beydes finden wir Christen gar reichlich in der
 heiligen Schrift: sonderlich das letztere, wie wir
 durch den lebendigen Glauben als aus dem Tode
 sollen versetzt werden in den Stand der Gnaden;
 und durch die Gnade verleugnen alles ungöttliche
 Wesen und die weltlichen Lüste; hingegen unter
 Erwartung des ewigen Lebens züchtig, gerecht
 und gottselig leben in dieser Welt. Wo diese
 innere Heiligung ist, da kann es auch ordentlicher
 weise unmöglich an Ehrbarkeit der Sitten und tu-
 gendhaften Worten oder Werken fehlen; als
 worauf die heilige Schrift allezeit mit dringet:
 sintemal das äussere ein Beweis des innern, gleich-
 wie

wie das innere des äussern Quelle ist. Finden wir nun beydes in der heiligen Schrift; und zwar so deutlich, so nachdrücklich und so vollkommen, daß nichts drüber seyn könnte: so gebrauchen wir eigentlich gar keine andere Zugendlehre, als diese. Man bedenke doch einmal vor Gott, wie unverantwortlich man disfalls insgemein handelt. Die Sittenlehre der heiligen Schrift hat Gott selbst geoffenbaret. Und da solches durch das Jüdische Volk in der Welt kund ward: haben die meisten Nationen, da sie den Kern nicht erkant oder nicht gewolt, doch die Schale davon geborget und hochgehalten. Ja einige von den klugen Heiden sind etliche hundert Meilen darnach gereiset: und was sie von dieser geoffenbarten göttlichen Zugendlehre aus dem Brunnen Israhels geschöpft, haben sie höher als Gold und Edelgesteine gehalten und ihre Sittenlehre darnach eingerichtet: wie wol sie das geschöpfte klare Wasser in ihren trüben Pfützen vermassen verderbet, daß es oft fast keine Aehnlichkeit mehr mit der ersten Quelle behalten. So begehen denn nun die Christen eine doppelte Sünde, daß sie Gott und sein Wort, als die lebendige Quelle der Sittenlehre, verlassen; und also auch ärger sind, als die Heiden, die darnach über Wasser, über Berg und Thal, gereiset sind; und dazu machen sie ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben Jer. 2, 13. Sonderlich gehen sie zu den stinckenden Mistpfützen der Aristotelischen Sittenlehre: woraus nichts, als überflüchtige

tünchte Gräber, grobe Heuchler und Feinde des innern rechtschaffenen Christenthums gemacht werden. Es wäre zu wünschen, daß man an dessen statt die *doctrinam hodierni decori tractirete*: welche ich noch nirgends gründlicher und besser ausgeföhret gesehen, als in der zu Halle edirten Sandleitung zu wohlanständigen Sitten. Wolte man aber daneben die Jugend auf einen richtigen Unterscheid der Natur und Gnade führen, würde solches eine gesegnete Anleitung seyn.

§. 23. Aus der bisherigen kurzen Deduction erhellet, daß man einige Disciplinen in Schulen mit gehöriger Sparsamkeit tractiren könne und müsse: damit man theils die Gemüther nicht mit *superuacuis* überhäuffe; theils aber für andere nöthige Wissenschaften, sonderlich für die Hebräische Sprache, mehr Zeit gewinne. Wer mich hie und da noch nicht gnugsam verstanden hat, oder nicht zur Gnüge von einer und der andern Sache überzeuget ist: den will ich hiemit freundlich auf meine *Medicinam mentis* verwiesen haben, als die von den meisten Stücken ausführliche Nachricht gibt.

§. 24. Endlich soll das Schulwesen in einen bessern Stand gesetzt werden: so muß man die Bedienten besser verpflegen und werther halten, als insgemein geschieht. Ich sage, insgemein. Denn es ist ja noch, Gott lob, hie und da ein Ort, da es ihnen weder am nöthigen Unterhalt noch an gehöriger *Estime* fehlet: so findet sich auch zuwei-

len noch mancher Schulpatron und verständiger Hausvater, der den Fleiß und die Treue eines Schulmanns dankbarlich zu erkennen weiß. Jedoch ist dagegen die Undankbarkeit und Geringsachtung viel gemeiner und grösser. Wie schlecht und gering an so vielen Orten die Besoldung und übrige Verpflegung sey, erfähret man leider mehr als zu viel. So verwenden auch manche Eltern eher etwas an ihr Vieh, als auf ihre Kinder. Von nothdürftigen oder armen rede ich nicht. Denn mit denen trägt ein rechtschaffener Schulmann gerne Geduld, und erweist gegen die ihrigen gleiche Treue. Aber mancher hats, und will doch auf seine Kinder nichts wenden: oder so ein solcher etwa alle Vierteljahr 1 oder 2 Thlr. für besondere collegia oder lectiones priuatas hergibt, vermeinet er ein übriges gethan zu haben; da doch solches mit der Mühe und Arbeit eines treuen Praeceptoris noch wenig Proportion hat. Mancher will auch das nicht einmahl hergeben: sondern belohnet die erwiesene Treue entweder mit Undanck, oder er lässet seine Kinder lieber ohne besondern Unterricht mit ungebrochenem Sinne in Unwissenheit aufwachsen. Andere stehen in den irrigen Gedancken, sie müssen ihren Kindern nur einzig bis auf die Universität die Kosten zusammensparen oder aufheben. Daher die ihrigen auf Schulen oft Noth leiden, und dabey nichts rechtes lernen. Da man hingegen bedencken sollte, daß ein Thaler, nütlicher weise auf Schulen angewandt, wo nicht besser: doch auch gewiß nicht übler an-
ge-

geleget werde, als auf Universitäten. Denn was man auf dieselbe, wie man nicht unrecht zu sagen pfleget, an Geschicklichkeit nicht mitbringer: bringet man auf gewisse Art insgemein von dannen nicht wieder herunter.

Bei der Undanckbarkeit findet sich gemeiniglich auch die Geringsachtung nicht allein bey unverständigen Volcke: sondern auch bey denen, so die Sache besser einsehen sollten. Zwar wenn man in abstracto vom Schulamte, sonderlich eines Rectoris oder Conrectoris bey einem Gymnasio oder grössern und ansehnlichen Schule redet: fehlets an Lobsprüchen eben nicht. Man supponiret dazu nicht wenig Geschicklichkeit, man gestehet dem Amte seine Wichtigkeit zu: ja man spricht, es wären wol zwanzig und mehr gute Prediger für einen einzigen guten Schulmann zu finden. Und wenn man dergleichen vermeinet zu haben: wird es dem gemeinen Besten für nachtheilig geachtet, wenn man einen solchen aus der Schule ins Predigtamt gehen lasse, als der ja selbst gute Prediger helfe zuziehen. Das ist gewiß, daß zehn und noch mehr ungeschickte und untreue Prediger, sonderlich bey kleinen Stadt- und Dorfgemeinen, so viel insgesamt der Kirchen Christi nicht schaden können: als ein einziger untreuer, gottloser und verführischer Schul-Rektor; sonderlich bey einer zahlreichen Schulheerde, aus welcher alle Jahr mehr als 10 oder 20 verdorbene und verführte Studiosi, zur künftigen Verführung so vieler ganzen Gemeinen, herausgehen. Ist nun aber der

Schade so groß von einem übeln, so muß hingegen der Nuze von einem guten Schulmanne auch nicht geringer seyn. Dis erkennet man endlich wohl: also redet und urtheilet man auch in abstracto vom Schulamte. Kömmts aber zur Probe, daß man auch nur mit der geringsten außern Bezeugung seine Etime erweisen soll: so ist bey den unverständigen gemeiniglich nichts verächtlicher, als ein Schulmann; und das auch vielmal bey denen, so vor andern Amts wegen dem Schulstande aufhelfen solten, dazu aber vor heimlichem oder offnbaren Ehrgeiz nicht kommen können. Mit einem Wort: das Gewicht und den Werth der Münze (wie einmal hievon ein weiser Mann urtheilete) erkennet man wohl; aber das Gepräge muß nicht gültig seyn, und daher auch wol kaum der leichtesten oder kupfernen Münze gleich gehalten werden. Aber was ist zu thun? Soll ein weiser Mann seine Treue und Fleiß nach unverständiger Menschen Undanck oder irrigen Wahn abmessen? Das sey ferne! Denn soll die verächtlichste Magd und der geringste Knecht nach Pauli Anweisung dienen, als Christo, mit aller Treue, in göttlicher Ordnung und mit einfältiger Absicht auf die so wichtige Gnadenbelohnung Gottes: wie vielmehr sind Schullehrer von Gott hiezu verbunden? Und ist, wie gesaget, der Nuze, und die daher entstehende Gnadencrone so groß, wo man getreu ist: so ist leicht zu schließen, wie groß hingegen, wo man untreu ist, der Schade und die darauf folgende Verdammniß seyn müsse.

S. 25.

§. 25. Im übrigen wäre von Verbesserung des Schulwesens noch vieles zu erinnern; sonderlich von dem *metbodo* und *harmonia methodi ac lectionum* in allen Schulen durch eine ganze Provinz, imgleichen von dem *delectu ingeniorum*: allein ich muß abbrechen, auf daß die Vorrede nicht zu lang werde. Damit aber doch niemand gedencken möge, man schreibe desideria, die nimmer in Uebung zu bringen wären; sondern ein ieglicher von der Möglichkeit einer bessern Schulverfassung desto mehr überzeuget werde: so versichere ich, daß ich alles obige aus eigener Erfahrung bey unserm Gymnasio (zu Berlin) geschrieben; welches denn kürzlich zu erweisen seyn wird. Gleichwie ich nun aber selbst gerne gestehe, daß die Ausbesserung der Schulmängel bey uns dahin noch nicht gelanget, wohin mein Wunsch gehet: so bitte dagegen, auch nachfolgende wahrhaftige Nachricht (so vornehmlich von der ersten Classe zu verstehen ist) weder zur Ruhmräthigkeit, noch sonsten übel auszu-legen oder zu beneiden.

§. 26. Was denn erstlich die äussere Zucht betrifft: so wird bey uns niemand geduldet, der nicht derselben gemäß sich sittsam, ehrbar und fleissig bezeige, und sich aller guten Schulordnung unterwerfe. Wozu unter andern vornehmlich die fleissige Besuchung der öffentlichen *lectionum* gehört: zu deren Beförderung bey Endigung der *lectionum* allemal die Namen der Abwesenden von den *decurionibus* ausgerufen und von dem Docente selbst angezeichnet werden; welcher denn

Deshalb bey den schon vorhin in einem besondern Büchlein angeschriebenen Namen nur ein Strichlein ziehet. Und weil man in prima classe es nicht mit Kindern, sondern mit erwachsenen Leuten, so ihr bestes ohne äussern Zwang wohl prüfen und suchen können, zu thun hat: so bestehet neruus disciplinae externae in Erhaltung guter Ordnung; wer daraus weicht, zu dem heisset, aut locum aut mores muta. Bequemet er sich nicht: so verfällt er in den Verlust der beneficiorum; oder bekömmt, ohne andere Zwangsmittel zu gebrauchen, confilium abeundi, zuweilen wol gar relegationem. Daß aber die so genaue Disciplin scholas desolatas machen sollte, wie mancher gedencet: hat die Erfahrung bey uns schon vorlängst widerleget.

§. 27. Weil doch aber durch äussere Zucht nichts mehr gewonnen wird, denn nur leere Blätter; so bemühet man sich durch Gottes Gnade Christo und seiner Kirchen solche Pflanzen zu setzen, die als lebendige Neben aus und in ihm wachsen, immer mehr gereiniget und zu allem guten fruchtbar gemacht werden mögen. Zum Behuf dessen werden nicht allein die Glaubenslehren und Lebenspflichten in richtiger Ordnung aus heiliger Schrift nach des Herrn D. Speners tabulis catecheticis mit beständiger Application und Einschärfung vorgetragen: sondern auch die Apostolischen Briefe werden nach ihrem Zusammenhange im Grundtexte von Vers zu Vers, und von Wort zu Wort, kürzlich erkläret; und zur Gründung oder Bevestigung des lebendigen und durch die Liebe thätigen

gen Glaubens, unter herzlichster Ermahnung und Erweckung, appliciret. Gleichwie ich nun aber wol nicht sagen kann, daß man bey allen seinen Zweck erhalte: so ist doch der Herr demüthig zu preisen, der zum pflanzen und begreifen bey manchen manches gnädiges Gedenken gibt und bisher gegeben hat.

§. 28. Die Sprachen werden bey uns getrieben und gefasset nicht als ein Theil der wahren Gelehrsamkeit: sondern, wie oben gesagt, als ein gelehrtes Werkzeug zur Fortpflanzung und Erforschung der Wahrheit. Von der Lateinischen soll an einem andern Orte ausführlich gehandelt werden. In der Griechischen gehet die Anweisung dahin, daß man das ganze neue Testament alle zwey Jahr richtig durchhöre, und dabey zur Lesung der LXX interpretum und einiger anderer auctorum angeführet werde. Im Hebräischen wird gleichfalls alle zwey Jahr nächst der grammatica der ganze codex V. T. publice absolviret: und zwar zum theil gedoppelt, also, daß der Docens, was die schweresten Bücher betrifft, in einer Stunde anderthalb oder zwey capita vom Escher vorlese und nebst kurzen observationibus, sonderlich grammaticis, vertire; darauf denn die Discipuli nach der Ordnung ein jeglicher mit etlichen versicularis legendo und vertendo mit lauter Stimme nachfolgen und repetiren, oder auch wol die leichten capita ohne vorhergehende Exposition vertiren. Also machts auch einer von den auditoribus veteranis, als Hypodidascalus, mit den libris historicis in einigen öffentlichen, doch extraordinären Stunden oder lectionibus: welcher denn für seine Mühe diejenigen Straffgelder bekömmt, so von den absentibus ex arario symphoniaci zu fallen pflegen. Zur Lektion selbst aber muß ein ieder Ankömmling sich bald eine Hebräische Bibel anschaffen: hat er solche nicht so gleich zu bezahlen, so geschieht gemeinlich ein Vorschuß vom Chorgelde. Daher in einem ziemlich zahlreichen coetu sich wenig finden, so nicht mit der Hebräischen Bibel versehen wären: worinnen sie denn nun auch durch Beyhülfe des edirten clavis hebraei codicis so viel leichter fortkommen können. Erhält man denn gleich mit einem

und dem andern ungeschickten Kopfe seinen Zweck nicht: so kommen doch dagegen manche so weit, daß sie zugleich ihre *biblia non punctata* fertig lesen und verstehen lernen; als welche man, so lange an einem die Niese nicht ist zu vertiren, unter dem lauten Vorlesen anderer gar füglich gebrauchen und sich dazu gewöhnen kann. Und gleichwie numehro insgemein bey Endigung der Hebräischen Lectiō in den *non punctatis* dasjenige wiederholet wird, was zuvor in den *punctatis* absolviert worden: so sollen auch, geliebt es Gott, von nun an die geübtere, ehe sie von hinnen ziehen, allezeit zuvor priuim eine hinlängliche Anleitung zur Lesung der Rabbinischen Schriften überkommen. Und weil denn im ersten capite *genesis* die wahren *principia doctrinae physicae* enthalten, und im Hebräischen fonte am deutlichsten zu erkennen sind: als wird alle zwey Jahr bey dem *curfu hebraico* ein hinlänglicher Vorschmack von dieser herrlichen Wissenschaft gegeben, wo bey uns die vor einigen Jahren edirte *theses physicae comeniana ad lumen diuinum reformatae* wohl zu statten kommen.

§. 29. Im übrigen bedienen wir uns in *philosophicis* meiner *medicinae mentis*: welche den Labyrinth und die Thorheiten der gemeinen Philosophie und der ganzen falschen Gelehrsamkeit entdecket, und dagegen einen richtigern Weg zur wahren Weisheit und rechten Erudition zeigt. Damit man doch aber die gekünstelte philosophische Sprache, oder die *terminos* der gemeinen philosophorum verstände; und auch zum theil geschickt werde, sie von ihren Irrwegen aus Ihren eigenen *principiis* zu überzeugen: zeigt *appendix superuacuatorum* einen Kern oder kurzen Begriff der gemeinen Logie und Metaphysic; welche zu begreifen die Jugend mit Fleiß, jedoch kühlich, angehalten und zu den *exercitiis disputatoriis* durch wöchentliche Übung angewiesen wird.

§. 30. Gleichwie nun die *MEDICINA MENTIS* die Jugend hauptsächlich dahin führet, daß sie nebst der gründlichen Verbesserung ihres Willens, dem Verstande nach auch wohl und ordentlich gedencen und urtheilen lerne: so gehet denn mit der Oratorie (dem den *institutionibus Aili* bezeug-

füß:

fügten kurzen *schediasmati de eloquentia scholastica* gemäß in Verhütung der gewöhnlichen Vanitäten, desto leichter von statten; nach dem obberührten principio, Wer wohl reden will, muß zuvor wohl gedenden lernen. Und zur Invention und Disposition zu gelangen, führet man sie nebst der cognitione ipsarum rerum auf die Meditation: und diese wird erwecket, wenn zu gewissen Zeiten publice einige themata aufgeworfen und so fort, nach Anweisung eines gesunden Verstandes, disponiret und per partes et argumenta erörtert werden. Dieser Anführung gemäß erwählen sich wohl theilich allemal ihrer zween, auch wol drey bis vier zugleich, wenn die Ordnung zu peroriren an sie kömmt, jeder ein thema; disponiren und elaboriren es selbst, memoriren es und tragen solches perorando vor: und zwar, damit man sich desto mehr zur anständigen Parrhesie gewöhne, ganz auswendig; weshalben auch niemanden verstattet wird, das Conccept mit sich auf den Catheder oder (wosern sie, wie wechselsweise geschieht, auf einem freyen Platz stehen) in die Hand zu nehmen. Worin denn secundum res oder verba, imgleichen bey der Aussprache gefehlet worden: wird darauf kürzlich angezeigt. Zuweilen müssen die commilitones selbst davon ihr Urtheil geben, welches denn die Elaboration so viel beutlicher macht. Was tropologiam und schematologiam betrifft, habe ich solche auf eine kurze Tabell gebracht und ediret: durch deren Behuf wir bey unserm zweijährigen cursu in drey oder vier Stunden überhaupt hierin (zumal da in tractatione auctorum applicatio dazu kömmt) eben so weit kommen, als wenn wir alle Woche eine Stunde unnützllicher Weise dazu anwenden solten. Auf diese Art erfahren wir, wie bey dieser, also auch bey einigen andern lectionibus, man die Stunde, so auf etwas bessers angewandt wird. Zu einigen andern Wissenschaften, wozu die öffentlichen lectiones nicht hinlangen, wird in collegiis und lectionibus priuatum Anweisung gegeben.

S. 31. Dieses ist kürzlich die Beschaffenheit unsers Gymnasii in der ersten Classe: welche alhier nach der Wahrheit, ohne Absicht einiges eigenen Ruhms, bloß zur Befräftigung dessen,

dessen, was ich zuvor von Verbesserung des Schulwesens
gezeigt, hiennt habe berühren wollen. Daß aber die geringe
Zeugniß der Wahrheit gemäß sey: will ich lieber durch so vie-
ler junger Leute Exempel und reale Versicherung, als durch
meine Worte lassen bekräftiget werden. Dabey doch aller-
dinge zu bedenken ist, daß wie das Exempel eines geschickten
und wohl gerathenen discipuli keine Folge machet auf alle
und jede: also auch von einem und dem andern ungeschickten
oder ungerathenen keinesweges auf alle zu schließen sey. Im
übrigen erinnere ich nochmals, es gedенke ja niemand, daß
man die bey uns geschehene Ausbesserung für vollkommen
halte: das Gegentheil sichey bey mir so best, daß ich nicht al-
lein noch icko vieles desiderire, sondern auch so vieler Hinder-
ung wegen besorge, es werde auch ins künftige noch manches
intra nuda desideria stehen bleiben. Unterdessen magß hei-
ßen: ibant, quo poterant. Andere neben und nach mir mös-
gens besser machen. Genug, daß die wahre Verbesserung
der Schulen so unmöglich oder schwer nicht ist, als man ins-
gemein dafür hält.

S. 32. Nun muß ich endlich auch auf meine GRAMMATI-
CAM kommen. Zuörderst halte ich für eine ganz ausge-
machte Sache, daß es höchst ungereimt sey, die Jugend Teut-
scher Nation durch eine Lateinische grammaticam zur Lateini-
schen Sprache anzuführen. Daher ich weder selbst die Al-
ternheit dieses methodi weitläufftig darthun: noch, was an-
dere bereits davon geschrieben, wiederholen will. Genug
ist, daß dieser Irrweg fast ieder mann in die Augen fällt: und
unter hundert Schullehrern kaum ein einziger mehr sich fin-
den wird, der ihn gut heiße; ob er gleich gewisser Umstände
wegen darauf verharret. Nur muß ich einem einzigen Ein-
wurf kürlich begegnen, nemlich diesem: daß man doch
gleichwol viele gelehrte Leute habe, so durch Behuf einer La-
teinischen Grammatic zur grossen und sehr accuraten Fertig-
keit in dieser Sprache gelangen. Antwort. (1) Die Hollän-
der kommen freylich nach vielen Umwegen auch nach Ostin-
dien: würde man ihnen aber aus dem Mitteländischen
Meer einen Weg ins mare rubrum zeigen, so kämen sie viel
näher

näher dazu. (2) Es hat mancher seine Wissenschaft in der Lateinischen Sprache der *lectioni auctorum* zu danken: durch welche er auch anfangs so weit kommen müssen, daß er die *grammaticam* selbst verstanden, die man insgemein erst ohne Verstand gelernt. (3) Wäre mancher gelehrter Mann mit der Lateinischen Sprache nicht so lange aufgehalten, so würde er zu einer weit solidern und realern Gelehrsamkeit gelangt seyn. (4) Eben daher, daß man die Jugend mit Erlernung einer einzigen Sprache so lange aufgehalten, ist der groffe und schädliche Irrthum entstanden, daß man die wahre Gelehrsamkeit und Weisheit in Sprachen gesetzt hat.

S. 33. Der andere Hauptfehler an den Lateinischen grammaticis ist, daß sie gar zu weitläufftig und dabey doch falsch und unrichtig sind. *Rhenii syntaxis*, so am meisten gebräuchet wird, bestehet aus 177 Regeln, und diese begreifen zusammen wieder etliche 100 *exceptiones*: und dazu ist alles so verworren durch einander geworfen und so schwer gemacht, daß ich mich über die Geduld der Knaben wundere, mit deren Mäntel aber Mitleiden habe; sonderlich wenn von einem *Orbilio* alles mit einem Stecken erklärt oder eingekläuet wird. Ich kann es nicht vergeffen, was ich selbst in meiner Jugend disfalls ausgestanden habe. Und aus dieser Methode ist der ungereimte *rosculus* entstanden, daß man sagt: *Facilius est, aliquem trium saculatum fieri doctorem, quam bonum grammaticum.*

Aus diesen und dergleichen Ursachen mehr schloß ich so viel, daß wol bey uns mit der *grammatica* würde eine Aenderung zu machen seyn. Welche mit Zuziehung meiner Herren Collegien zu treffen, mir denn auch frey stunde: nachdem mir des Gymnasii Direction nach hoher Königlich Verordnung gänglich überlassen worden. Zuvor angezeigte Fehler der Lateinischen Grammatic gaben mir nun Gelegenheit alle Deutschgeschriebene grammaticas, so viel möglich, zusammen zu suchen: in Hoffnung, eine bessere zu finden. Ich fand sie aber nicht. Denn ob ich gleich in manchen manches, so mir recht wohl gefiel, antraff: so war doch hingegen gar vieles nicht deutlich, richtig und ordentlich genug gesetzt. Einige waren gar zu kurz: andere gar zu weitläufftig, oder hatten

hatten den Rhenium gleichsam nur vertiret. Weil doch aber gleichwol die Schulsjugend mit einer andern grammatica zu versehen war: mußte ich endlich mich zu der Arbeit selbst entschließen, vor welcher mir schon lange gegräuet hatte. Von Teutschen oder Teutschgeschriebenen Grammaticken hatte ich über zwölff bey einander, von Lateinischen über funfzig; über welche Anzahl sich niemand wundert, der da *notitiam rei grammaticæ* hat und weiß, wie *Helias Putschius* allein über 30 von den ältesten *grammaticis latinis* in einem volumine ediret hat: die ich conferirte, ja einige fast von Wort zu Wort durchgelesen habe. Was das nun für ein Mühe sey, ist leicht zu erwegen. Und da ich sahe, wie der eine, wenn er den andern nicht ausgeschrieben, hie, der andere da hinaus wolte: habe ich erst des *Horatii* Worte recht gelernt, da er saget;

Grammatici certant, et adhuc sub indice lis est.

S. 34. In der syntaxi fand ich die meiste Difficultät. Anfangs untersuchte ich *analogiam regularum*: und da ich vermeinete, solche gefunden zu haben, that ich das überflüssige hinweg, brachte das ungeordnete an seinen rechten Ort und verfasste syntaxin so kurz und deutlich, als mirs immer möglich war; jedoch fast alles nach den gemeinen und falschen principiis anderer grammaticorum, Welches ich erst recht gewahr wurde, als ich des Herrn Wendelers *syntaxin* anfang genau zu prüfen: wobey mir wieder zu Sinn kam, was ich ehemalen von den principiis *Sanctii* und *Scioppii* gehört und gelesen hatte. Je mehr ich nun der Sachen nachdachte, je falscher und unrichtiger fand ich das ganze *systema syntaxeos* bey den gemeinen grammaticis und in meinem eigenen Aufsatze: daher war die Arbeit vergebens.

S. 35. Weil doch gleichwol einmal die Hand an den Pfug geleyet war: so ließ ich mich solches nicht abwendig machen, sondern fing in der syntaxi ein neues Gebäude an. Als es fertig: conferirte ich es mit dem *Sanctio* und *Scioppio*, zum theil auch mit des *Vossii arte grammatica*; und fand mehrentheils eine sehr genaue *harmoniam* mit ihnen. Welche doch gleichwol also beschaffen ist, daß niemand, der meinen Aufsatz mit jenem conferirte, wird sagen können, ich habe jene ausgeschrieben.

ben,

ben, obgleich eine und die andere Observation aus ihnen genommen ist: in einigen Stücken aber wolten sie mir gar nicht ansehen. Und als ich nachmalen die neuen grammaticas noch etwas genauer durchsuchete: fand ich in einigen eben dieselbigen principia Sanctiana und Scioppiana, sonderlich bey dem Herrn Hoffmann und Herrn Büttner; die doch anderer Ursachen halber nicht zu introduciren waren.

§. 35. So lege ich denn nun Syntaxin dar in sieben Hauptregeln. Und diese haben eine richtige und fast mathematische Hinfälligkeit. Denn wolte ich nur noch die achte hinzu setzen: so würde ich dazu kein einziges Exempel bringen können, welches nicht schon gar eigentlich zu den ersten sieben gehörete. Daher wäre die achte, und so vielmehr die neunte und zehnte überflüssig. Wolte ich aber eine von den sieben weglassen, so könnte deren Mangel durch die übrigen sechs unmöglich ersetzt werden. Also führet die Lateinische Sprache ihrer Natur nach eigentlich auf nicht mehr und nicht weniger Hauptregeln, als sieben. Weil denn aber die so gar wenige Regeln universal sind: so ist fast eine ieder mit nöthigen Anmerkungen erklärt, welche aber keinesweges für exceptiones zu halten sind. Denn exceptiones in den gemeinen Grammaticken gehen von einer Regel ab: meine Anmerkungen aber zeigen von stück zu stück vniuersalitem und die Weite der Regel; wie erstlich dis, darnach das und so weiter, augenscheinlich zur Hauptregel gehöre. Und wenn es auch scheint, als käme eine Exception vor: so wird doch auch solche insgemein zur Analogie einer andern Hauptregel gewiesen. Daß ich aber von der constructione simplici et ornatæ, und zwar secundum conuenientiam ac discrepantiam linguæ latinæ ac germanicæ, nicht also besonders gehandelt habe; wie der Herr Hoffmann, dessen Arbeit mir sonst gar wohl gefällt: dazu habe ich gnugsame Ursachen gehabt. Genug, daß diese Syntaxis also eingerichtet, wie es die Lateinische Sprache mit sich bringet und sowol analysis als synthesis bey einem teutschen tirone es erfordert.

Sonsten ist im ganzem Werke überhaupt mein Zweck gewesen, eine deutliche, kurze und doch völlige grammaticam zu schreiben.

S. 37. Der Deutlichkeit halber ist unter andern im Drucke fast alles so gesetzt, daß es bequem in die Augen falle und sich dem Gedächtniß ordentlich präsentire. Daher alle paradigmata sich richtig und ordentlich mit neuen Columnen anfangen: und in den verbis ist noch dazu der coniunctivus, der grossen Uebereinstimmung wegen, gleich nebst dem indicativus gesetzt; daher das ganze actuum und ganze passivum einem auf einmal in die Augen fällt. Die genera nominum stehen bey ihren declinationibus, daher bey der dritten Declination sich davon das allermeiste findet: und zwar der Deutlichkeit wegen auf drey Columnen, so ordentlich, als es immer möglich gewesen. In der Syntaxi wird der Unterscheid mit paragraphis und litteris oder mit dem Drucke, imgleichen die Menge der anserlesenen Exempel auch nicht wenig zur Deutlichkeit und zum guten Vorschmack der Sprache helfen: ob solche gleich erst müssen zu Teutsch verstanden werden, wozu ein Knabe durch wiederholte Anweisung gar leichtlich anzuführen ist.

S. 38. Die Kürze werde ich hoffentlich auch erhalten haben: nicht zwar eine solche, da man das ganze Werk auf etlichen wenigen Bogen oder Blättern vermeinet hinlänglich ausgerichtet zu haben; sondern eine solche, so der unrichtigen Weitläufigkeit des Rhenii, Schmidii, Seyboldi und anderer entgegen gesetzt ist. Jene Kürze hat mir nimmer gefallen. Denn sie ist obscur, zum wenigsten doch nicht hinlänglich: daher halte ich solche compendia für dispendia. Ein anders ist es, wenn ein Lehrer a posteriori von einer Sprache und Disziplin einen kurzen und geschickten Abriss macht: ein anders aber, wenn ein Lernender erst wozu soll angeführt werden. Daneben hoffe ich auch, es werde sich niemand über die Weitläufigkeit zu beschweren haben. Denn ich trage ja in einem Büchlein von einem einzigen Alphabet und wenigen Bogen alles dasjenige vor, so sonst pfleget in vier oder mehr Alphabeten, ja unterschiedenen Büchern, nemlich dem Donato, grammatica, vocabulario, tirocinio Rhenii und colloquiis vorgetragen zu werden: daher denn zugleich auf dieses Büchlein kaum der vierte Theil der Kosten zu wenden ist.

S. 39. Drittens hoffe ich, es werde diese grammatica auch
 völlig und hinlänglich seyn. Denn ich habe mit sonderbarer
 Mühe alles zusammen getragen, was nur irgendwo möchte
 mit Recht gefordert werden können. Zu dem Ende habe ich
 einige der weislaufftigen Lateinischen grammaticarum von
 Wort zu Wort durchgelesen: und wo ich etwas nöthiges und
 nütliches gefunden, welches ich noch nicht gehabt, es zu dem
 meinigen eingetragen. Sonderlich habe ichs im Syntaxi also
 gehalten: da habe ich alle Regeln, observationes oder ex-
 ceptiones genau untersucht, ob solche schon unter meinen sie-
 ben Hauptregeln begriffen wären; wo nicht, so habe ich das
 ermangelnde auch an gehörigen Ort eingeschoben: Ja ich
 versichere den geneigten Leser, er finde nicht allein eine völli-
 ge grammaticam: sondern er werde darin auch manche Ob-
 servation antreffen, so er bey andern grammaticis vergeblich
 suchen wird. Die formula zum Gebrauch der *praepositionum*
 imgleichen der Anhang von der *Syntaxi ornata*, und vom Un-
 terscheid der *latinismorum* und *germanismorum*, dergleichen
 etwas zwar auch bey einigen andern grammaticis zu finden,
 werden auch hoffentlich den Lernenden nicht wenig zu statten
 kommen. Es soll ja niemand gedenken, als gebe ich diese Ar-
 beit für völlig aus, daß ihr gar nichts fehle. Eine solche
 Grammatica wird wol so leicht nicht geschrieben werden; und
 wenn sich gleich alle grammatici und critici zusammen thäten:
 als von denen der eine hie, der andere da hinaus will. Ich
 habe hie und da mit Fleiß etwas ausgelassen, welches theils
 unrichtig oder unnütze, theils zweifelhaftig oder doch unnö-
 thig war: welcher Dinge halber man sich künftig des Nach-
 schlagens oder der Criticorum bedienen kann, so doch aber
 unter hundertten kaum ein einziger vonnöthen haben wird.

Was den fünften Theil de copia vocabulorum, welche
 nach den declinationibus und coniugationibus eingerichtet,
 betrifft: so ist derselbe zwar keinesweges vollkommen, sonder-
 lich was die nomina anbelanget; jedoch überflüssig hinläng-
 lich, um dadurch einen Knaben zur Lesung der Lateinischen
 auctorum zu präpariren. Denn einen größern oder völligeren
 apparatus vorher zu fordern, halte ich für unnöthig: sinte-
 mal es die Erfahrung lehret, daß die weislaufftigen vocabu-
 laria

laria meistens vergeblich gelernt und bald wieder vergessen werden; weil darinnen vieles enthalten, so bey Lesung der auctorum in vielen Jahren, ja auch sonst die Zeit des Lebens, kaum einmal vorkömmt. Und weil denn gar viel daran gelegen, daß die verba, so in ihren præteritis und supinis einige anomaliam haben, besonders gesetzt und eingeschräpft werden: so findet man sie im besagten fünften Theil dem Gedächtniß zum besten in guter Ordnung bey einander.

§. 40. Diese GRAMMATICA mag denn nun zum Dienst stehen zuvorderst unserer Schullugend, welche, wenn sie zur andern und ersten Classe kömmt, nebst der lectione auctorum sich meiner *institutionum stili* nicht ohne Nutzen zu bedienen hat: imgleichen der anthologia, welche auf sechs Bogen bey die 6000 der auserlesensten Lateinischen phrasium nach der Ordnung einiger verborum in sich hält; und denn der *florum* aus den drey vornehmsten Poeten *Virgilio*, *Horatio* und *Ouidio*. Was sonst bey dem Lateinischen de methodo docendi noch möchte abzuhandeln seyn, läßt sich iezo beliebter Kürze halben nicht ausführen. So finde ichs auch eben nicht von der Nothwendigkeit: zumalen ich so wol in besagten *institutionibus stili*, als in der præfation über die *flores* das vornehmste bereits erinnert habe; worauf ich mich für iezo beziehe. Dabey ich den geneigten Lesern, denen es beliebt hat, bishero solche geringe Schriften zu suchen, zur Nachricht melde: daß besagte Schulbüchlein iezo unter dem Titel, *hodegus latini sermonis tripartitus*, zusammen ediret, und zu Berlin in der Papenischen Buchhandlung zu finden sind.

§. 41. Die nach und nach bey den neuen Auflagen geschehene Vermehrung und Verbesserung ist zwar nicht geringe: man hat aber doch dahin gesehen, daß solche den Kauffpreis, ungeachtet des kleinen und compendiösen Drucks, nicht steigern müssen. Und dazu ist es numehro auch also eingerichtet: daß man dabey keines vestibuli, orbis picti und vocabularii, ja auch keines tirocinii Rheniani, noch der colloquiorum Corderii, gebrauchet; sondern nach Absolvirung meines tirocinii, angehangter Lehrart gemäß sofort zur Lesung der auctorum schreiten kann. Ich hätte wol aus dem tirocinio Rhenii und den colloquiis des Corderii oder anderer auctorum

Aorum einen selectum machen, und solchen zu meinem Vorhaben mit beysügen können. Allein, weil mir das Auslesen fast eben so viel Mühe würde gemachet haben, als das Selbstverfertigen; und ich dazu selten ein colloquium finden konnte, so mir ratione materiae et illi gefallen wolte: so habe ich lieber selbst in einigen Nebenstunden gleichsam zum Kinde werden, und alles erst neu machen wollen. Wer da bedencket, wie so wol das tirocinium Rhenii, als die colloquia Corderii, viel zu weitläufftig sind; und von diesen gemeiniglich nur die vordersten und leichtesten pflegen gebraucht zu werden: der wird an der Hinfälligkeit dieses neuen tirocinii, so beyde argumenta besagter zweyen Büchlein in sich faßet, so viel weniger zweifeln. Der Atlas ist, wie ich vermahe, rein und deutlich: auch, so viel sich für Kinder schicket und es in doles lingua mit sich bringet, ein wenig zierlich. Denn zum Lateinlatein muß die Jugend weder im Anfange noch Fortgange angeführet werden. und ob denn gleich hie und da eine gute phraseologia angebracht: so ist das Latein doch immer also beschaffen, daß es von einem verständigen interprete kann von Wort zu Wort vernehmlich verfiert werden. Die Materien der analogorum werden verhoffentlich auch keinem missfallen: als die da nicht allein die Lernende in anmuthiger Attention erhalten, sondern auch zur Erkenntniß und Furcht Gottes, nebst guten Sitten anweisen können. Die Docentes aber erhalten dadurch ohne alle Mühe gar grossen Vortheil: daß, so bald die dialogi nur einmal (so in gar wenig Wochen oder Monaten geschehen kann) recht durchtrawet worden, die Discipuli zum beständigen und hochnützlichen Voreinreden schon geschickt seyn.

§. 42. In der fünften Edition ist auf Begehren einiger Schulleute an erlichen Orten, insonderheit aber p. 10, 50, 132, 203, 351 sqq. eines und das andere deutlicher gemacht worden: welches denn dem geliebten Leser nicht entgegen seyn wird, zumal da man bey künftigen Auflagen dergleichen merckliche Veränderung zu verhüten gesonnen ist. Womit ich denselben der Gnade Gottes herzlich

empfehle.

D

Der